

Problem daraus, daß die Paränese unausweichlich zu konkreter Normen-Ethik werden muß! Aber wie kann die (historisch bedingte!) Normen-Ethik (die an der jeweiligen historischen Entfremdung partizipieren wird) mit der eschatologischen Freiheit verbunden werden? Das ist das Grundproblem der paulinischen „Ethik“, von dem ich meine, daß es Paulus selbst noch nicht thematisiert hat, so daß hier eine sachkritische Interpretation nötig wäre, von der aus sich auch das Problem des Verhältnisses von Gesetz und Evangelium noch einmal stellen würde.

Corrigenda: 92, Anm. 66: muß es heißen: Frucht (statt Furcht). 125, Anm. 126: Arm (statt arm) 288, Zl. 23: 2, 14–26 (statt 2, 14–28). 301, Zl. 9 ist nach Limbeck die Klammer ausgefallen. 350, Zl. 19 muß es heißen: 5, 5 (statt 5, 6). Schließlich: der Verfasser überschreibt (243) den Abschnitt 3, 19–4,7 mit: „Die wahre Heilsfunktion des Gesetzes“ (ebenso VIII). Sollte es nicht besser heißen: „Die heilsgeschichtliche Funktion des Gesetzes?“ vgl. nur die Ausführungen 244!

Wien

Kurt Niederwimmer

DANTINE WILHELM, *Jesus von Nazareth in der gegenwärtigen Diskussion*. (Gütersloher Taschenbücher Nr. 85) (126.) Mohn, Gütersloh 1974. Brosch. DM 6.80.

Vf. informiert eingehend über die in den letzten acht bis zehn Jahren erschienene Jesus-Literatur meist außerkirchlicher Autoren. So gewinnt der Leser einen guten Ein- und Überblick über die heute gängigen Auffassungen über Jesus Christus. Ein Bild von großer Variationsbreite bietet sich dar. Die Frage Jesu: „Für wen haltet ihr mich?“ wird von den Autoren so beantwortet: Jesus ist ein „politisch-sozialer Revolutionär“ (Carmichael und Lehmann); Jesus ist bedeutungslos für die Menschheit (Augstein); Jesus ist das „Beispiel maximalen Anspruchs an sich selbst“ (Machovec); Jesus ist von der kirchlichen Institution eingeschlossen „wie eine Mücke im Bernstein“ (Carmichael) und muß darum „entkirchlicht“ und „entreligionisiert“ werden; Jesus ein Pharisäer (Ben Chorin); Jesus ein „Auenseiter“ (Holl), dessen Außenseiterrolle die kirchliche Christologie durch einen „Vergottungsprozeß“ (Holl) in die metaphysische Transzendenz verlagert hat. . . . Nur die eindeutige Antwort: „Du bist der Sohn Gottes“ findet sich nicht in diesem Bändchen!

Darüber hinaus bleiben an den Referenten Dantine u.a. einige Fragen zu richten: Erfreut sich die These vom „Pharisäer“ Jesus wirklich einer gewissen Beliebtheit unter katholischen Gelehrten? (33)? Der Hinweis auf ein Vorwort Fr. Heers scheint uns kein durchschlagender Beweis! Weiters: Wird es wirklich von den „meisten Forschern als eher unwahrscheinlich bezeichnet, daß Jesus

von Nazareth so etwas wie eine Kirchen-gründung selbst schon ins Auge gefaßt habe“ (59)? Daß „mit dem rituellen Opfer auch das sakrale Priestertum verschwindet“ (70) und es in den „frühen christlichen Gemeinden keine priesterlichen Ämter gibt“ (70)? Nach Dantine „kann es keinen Christus mehr geben, in dem neben dem menschlichen Bilde des Jesus von Nazareth doch wieder auch Züge einer spekulativ konstruierten ‚Gott-heit‘ gezeichnet werden dürften“ (118) . . . Der Wert des Bändchens liegt in seiner Information.

Schwaz

Josef Steindl

ZEILINGER FRANZ, *Der Erstgeborene der Schöpfung*. Untersuchungen zur Formalstruktur und Theologie des Kolosserbriefes (215.) Herder, Wien 1974. Brosch. S 135.—.

Für den Druck stark gekürzte Fassung der 1971 abgeschlossenen Habilitationsschrift des Vf. Seither erschienene Literatur konnte leider nicht mehr eingearbeitet werden. Die Arbeit stellt sich zur Aufgabe, „der Aussage, dem Denkhorizont und dem christologisch-soteriologischen Konzept des Kolosserbriefautors nachzuspüren, um seinen Brief zu verstehen“.

Die sehr gründliche Arbeit untersucht den Gesamtzusammenhang des Kolosserbriefes, um die äußerst umstrittene Bedeutung der Beziehung Christi zur Schöpfung im Hymnus 1, 15–20 einer Lösung näherzuführen. Z. entscheidet sich nach einer Untersuchung der Struktur und der wesentlichen theologischen Aussagen des Briefes (die apostolischen Leiden, die Verkündigung des Geheimnisses, Stellungnahme und Polemik: II. Teil Theologie der Verkündigung; das neue Leben, der neue Mensch, die neue Gemeinschaft, die neue Weltmacht: III. Teil Tauftheologie) dafür, daß sich die umstrittenen Aussagen im Sinne des Verfassers des Kolosserbriefes (nicht auch des Hymnikers!) direkt auf die Funktion Christi bezüglich der Neuschöpfung, damit erst indirekt auf die Schöpfung als solche bezögen. Dabei erweist sich für Z. als formaler und inhaltlicher Drehpunkt des Christushymnus die Zwischenstrophe 1, 17–18b. So erhalten die Aussagen des Hymnus eschatologisch-ekklesiologisches Gewicht. Damit hat allerdings der Vf. die „weltumspannenden Universal Aussagen des Hymnus nicht eliminiert“. Es scheint wesentlich zu sein, „daß der Vf. mit V 20b den Hymnus im Sinne der Kreuzestheologie weiterführt“ (beide Zitate 204). Christus ist für den Hymnus als Erstgeborener der Neuschöpfung auch Erstgeborener des Universums, „nicht umgekehrt!“ (205).

In einem V. Teil „Zur theologischen Konzeption des Kolosserbriefes“ wird zusammengefaßt (207–210): Eschatologie (dem ntl Gemeingut werden präsentisch bestimmte Akzente aufgesetzt); Christologie (Christus als